

# Wenn die E-Akte verschwindet

## ...ist die Geschichte zu Ende

*„Als erstes Oberlandesgericht in Bayern führt der Standort in Nürnberg ab sofort alle neuen Verfahren mit einer digitalen Akte. Die sogenannte E-Akte ersetzt sämtlichen Schriftverkehr in Papierform.“* meldet der Bayerische Rundfunk. Und Baden-Württemberg erprobt seit Jahresbeginn in Ulm die die „digitale Strafakte“ bei Polizei und Gerichten.

Das klingt praktisch und spart viel Papier, aber was bedeutet das. Alle Daten werden aus dem sinnlich fassbaren Analogen in eine digitale Ebene konvertiert, die nur mit Hilfe von Geräten und Energie zugänglich ist. Der Energiebedarf des Gerichtes steigt ebenso wie der Bedarf an digitalem Speicherplatz. Bei Stromausfall oder Hacker-Angriff ist das Gericht nicht mehr arbeitsfähig.

Sehr viel schlimmer dürften die Folgen für die Geschichtsschreibung sein, denn es ist zu erwarten, dass die Akten meist irgend wann gelöscht werden, selbst wenn sie zuvor dem Landesarchiv angeboten werden müssten, das dann entscheidet. Damit sind sie aber für die Forschung wahrscheinlich nicht mehr zugänglich. Das ist dann sozusagen das Ende der Überprüfbarkeit von Geschichte an Hand von Akten.

Heute kann ein Forscher noch in Archive gehen und sich dort die entsprechenden Akten suchen und anschauen, um zum Beispiel die Geschichte eines Räubers nach zu vollziehen. Das ist zwar eine Fleißaufgabe, die viel Zeit kostet, aber machbar. Egal ob es sich um den Schinderhannes, denn Sonnenwirt, oder Franziscus Antonius Stahl aus Bopfingen und weniger bekannte Personen der Geschichte handelt.

Wenn das auch in Zukunft möglich sein soll, müsste jedes Landesarchiv immer größere und damit teurere digitale Speicher aufbauen, in denen die Dokumente zugänglich gehalten würden. Das bedeutet, das statt Regalmetern, die klimatisiert werden müssen, die digitalen Speicher entweder dauerhaft online stünden, mit dem entsprechenden Stromverbrauch der notwendigen Serverfarmen, oder man speichert auf digitalen Medien ( CD / DVD ), die aber alle paar Jahre kontrolliert und umkopiert werden müssen, damit nichts verloren geht.

Damit wäre aber der Vorteil digitaler Daten, dass man sie leicht durchsuchen kann, aufgegeben, weil man erst einmal klären müsste, auf welchem Datenträger man suchen muss, diesen finden und in ein Lesegerät einlegen. Die Haltbarkeit digitaler Daten ließe sich auf ein paar hundert Jahre erhöhen, wenn man sie in analoger Form auf Dokumentenfilm kopiert und in entsprechenden Bergwerken lagert. Papier, wenn es keine schlechte Qualität hat, hält auch über Hunderte von Jahren. Pergament noch länger. Die erste große Datenrettungsaktion war in der Bibliothek von Konstantinopel / Byzanz um 800 als man alle Texte abschreiben musste, die auf Papyrus geschrieben waren, weil der zu zerbröseln begann.

Bei elektronischen Akten ( Polizei, Gericht, Medizin, Wirtschaft ) muss man davon ausgehen, dass sie wegen der Lagerkosten, aber auch aus Versehen, oder mit Absicht<sup>1</sup>, oder durch Hacker-Angriffe nicht so lange halten werden, geschweige denn dass es in einigen Jahrzehnten noch Programme gibt, die sie lesen können. Das ist dann das Ende der Geschichtsforschung durch Aktenstudium in Archiven.

Dass sich Politiker ohne ausreichende Sachkenntnis für die E-Akten begeistern ist verständlich, weil sie doch angeblich viel Papier und Lagerfläche einsparen und zudem auch das Arbeiten im Homeoffice ermöglichen würden. Dass das Homeoffice den Datenschutz gefährden kann, wird übersehen. Man will unbedingt modern und darunter verstehen sie „digital“ sein. Welche Nebenwirkungen das hat und welchen Energiebedarf und welche Kosten, das bedenkt man zu wenig. Immerhin rechnet man in Ulm mit 1,5 Millionen für die - noch mit Fehlern behaftete Software - und 10 Millionen jährlich, wenn sie 2025 landesweit eingeführt werde.

Dabei hätten die katastrophalen Erfahrungen mit der Einführung der digitalen Patientenakte und dem E-Rezept eine Warnung sein müssen.

---

<sup>1</sup> Selbst ein Ministerpräsident Mappus oder andere Politiker haben schon Akten nicht an die Archive gegeben, obwohl das vorgeschrieben ist.